

ANSPRUCH I.I

Einblick in das künstlerische Werk Futhark Teil 2 | ROMANTIK 1.1
Zusammengestellt und erläutert von Katja Kirseck

Impressum

Texte & Umschlag:

© 2023 Katja Kirseck, Auflage 0

Werkfotografien:

© 2022 Gerald Zörner | gezett

Verantwortlich

für den Inhalt:

Katja Mischke, geb. Kirseck

Nussbaumallee 26

D-14050 Berlin

katja.mischke@gmx.net

www.kakikunst.de

Mit freundlicher

Unterstützung von

Jordan T.A. Wegberg,

Brigitte & Herbert Kirseck,

Axel Stumpf, Ramona Treder &

S.ascha Verwiebe

Herzlichen Dank an

Marion Augustin, Alexander Glück, Daphne John,

DaLeTaMis, Gauner, Danny Kirseck, MpM &

Igor Warneck



„Wenn wir die Quantenphysik eines Tages wirklich verstanden haben, wird das noch revolutionärer sein als die Leistungen von Kopernikus und Kolumbus – und zwar für alle, nicht nur für uns Physiker.“

Anton Zeilinger

Als das zweite Werk meiner Runenserie: „ANTHROPOZÄN“ entstand, glaubte ich tatsächlich, dass der Moment gekommen war, an dem mein Wissen um die Mysterien der Runen in ein künstlerisches Lebenswerk fließen würde. Ich war überzeugt davon, dass es mein einziges Begehren sei, diese durch die Malerei einzufangen und aufzudecken. Ich strebte von der Vollendung eines Werkes zum nächsten, stets das Ziel von vierundzwanzig Gemälden im Visier.

Sicher kann die Malerei ein individuell empfundener, spiritueller Prozess sein. Doch steckt hinter einem wahren Künstler eine Kraft, die außerhalb seines Wirkens liegt?

Mein zwölftes Werk „GO!“ hatte in mir zwar das Gefühl geweckt, dass sich eine universale Kraft einmische, doch konnte ich nicht ausschließen, dass in dieser Wahrnehmung lediglich ein Trost über die Strapazen des Weges zu finden sei. Heute habe ich jedoch Grund zu der Annahme, dass es sich nicht nur um ein triviales Empfinden handelte.

Meine Faszination für Runen begann bereits 1999, und ich folgte ihrem Ruf in jeder freien Sekunde, die mir mein geregelteres Leben übrig ließ. Aus Leidenschaft, Neugier, instinktivem Forscherdrang und durchaus einer Prise Besessenheit. Dass sie sich jedoch als Werkzeuge zur Entschlüsselung unbekannter Variablen einer universalen Kraft eignen könnten, wäre mir nicht in den Sinn gekommen.

So Sie mich aus Interesse für Runen begleiten, muss ich Ihnen dennoch nun gestehen, dass das, was im Folgenden auf Sie zukommen wird, wenig mit dem FUTHARK zu tun hat.

Was ich im ersten Teil meiner Reise aus Egozentrik übersah, war, dass ich trotz aller Logik, die mein Denken beherrscht, die Rechnung ohne den Wirt machte.

Die halbe Wegstrecke lag hinter mir, und meine Erwartung, das Ziel mit Pauken und Trompeten zu erreichen, schlug fehl.

Ein weiteres Jahr ist vergangen. Dem Ruf meiner Bilder habe ich nichts mehr zu entgegnen. Kleinlaut schiebe ich Werk um Werk in die Zwischenräume, die meine vier Wände hergeben, und nehme schweigend zur Kenntnis, dass sie eine mir bis dahin unbekannte Größe schließen: die Bildungslücke.

Statt eines Richtfestes und der gleichermaßen gefürchteten wie ersehnten feierlichen Einweihung der Brücke, die ich zu errichten geneigt bin, erwarten Sie in diesem Werkseinblick die Grundsteinlegung und der Bau eines Brückenpfeilers, auf dem ich folgende Worte hinterlassen werde:

„Quod esset demonstrandum“.

Ich möchte Sie nun auf eine weitere Reise durch meine Schöpfung einladen. Sie begann auf dem Höhepunkt jener Brücke, die nur diesseits den Boden der Tatsachen berührte. Ein Ort, an dem ich das Licht erhoffte, doch wo die Dunkelheit herrscht.



Frohen Mutes begann das Jahr mit bunten Farben. Eine Zeit voller Entbehrungen, Verluste, Enttäuschungen und Selbstzweifel lag hinter mir, doch die Fertigstellung des Werkes „GO!“ hinterließ eine gute Portion Optimismus, die den Auftakt des Jahres begleitete.

Zu meinem Glück fehlten also nur noch die richtigen Gefährten aus einer mir fremden Kunstszene, dem mir unbekanntem Kunstmarkt.

Wohin könnte ich mich, eine Frau von 46 Jahren, mittellos, getrennt lebend und mit einem Hang zu Runen, die eine Künstlerin sein zu müssen behauptet, also wenden? Selbst ein akademischer Hintergrund hätte nichts an den Vorurteilen geändert, die ich bei dieser realistischen Kurzbeschreibung erwartete. Die einzige Größe, deren ich mich noch sicher fühlte, war meine Fähigkeit zur Logik, und so setzte ich auf das Zugpferd der Künstler: Instagram.

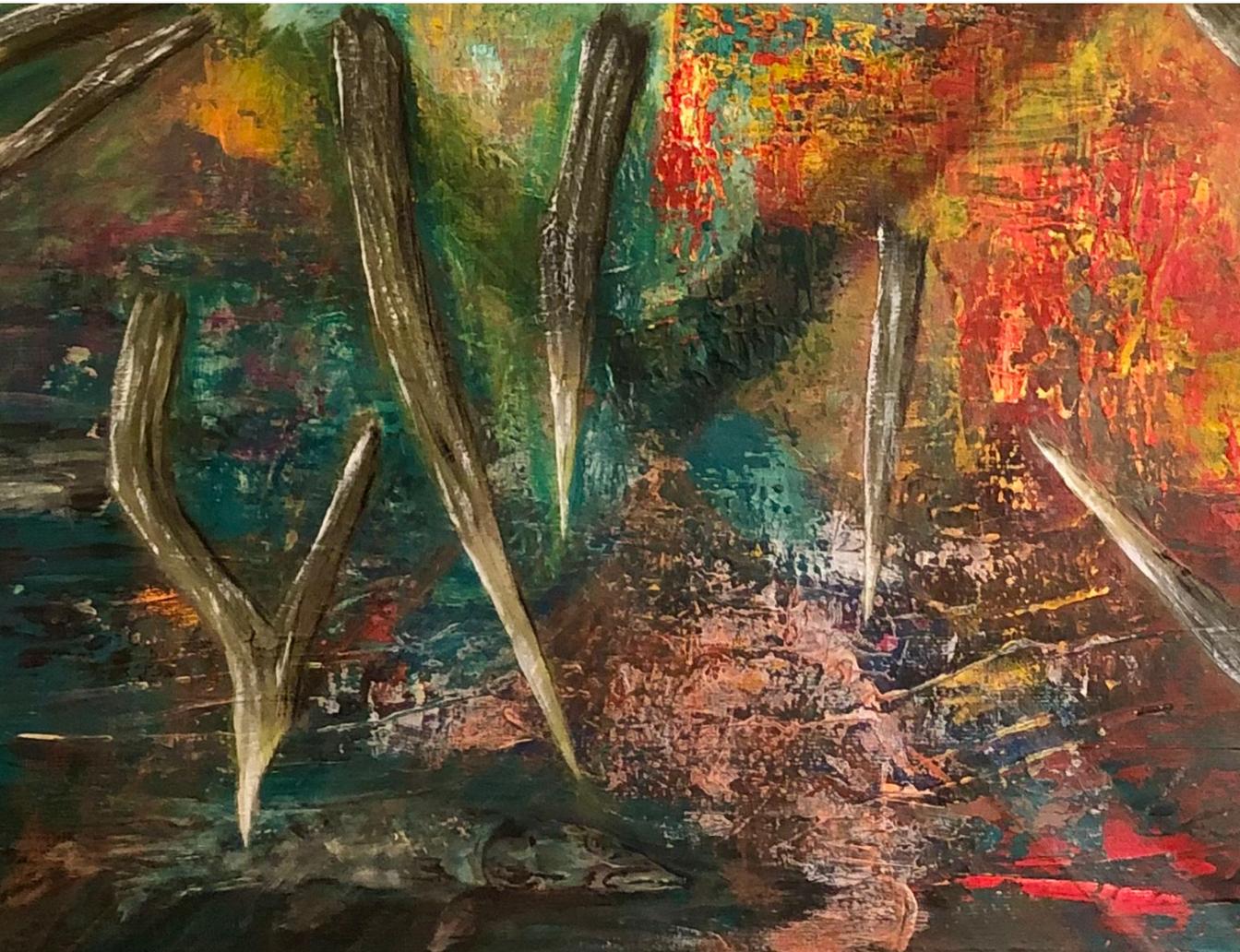
Zum Start meiner regelmäßigen Social-Media-Aktivitäten auf dieser Plattform sprang der frech grinsende Otter auf die Leinwand. Nicht nur, dass der Otter mein indianisches Geburtstotem repräsentiert, was ihn natürlich besonders interessant für mich macht, er ist überdies ein nicht unbedeutender Teil der nordischen Mythologie.

Mit einem Otter, einem Lachs und einem Hecht beginnt die Geschichte, die zu einer der größten Sagen Europas führte: dem Ring der Nibelungen.

Als sich die Rune zeigte, war es mir ein inneres Fest. Othala als Repräsentantin der eigenen Identität, die zum Jahresauftakt mit einer solchen Farbenpracht und Schönheit vor meinen Augen entstand, stimmte mich zuversichtlich.



Auf dem Höhepunkt der Brücke, die ich in meinen kleinen vier Wänden baute, war es die Aussicht auf eine gesellschaftliche Anerkennung als Künstlerin, die mich in positivster Weise antrieb und bestätigte, obwohl meine Situation alles andere als vielversprechend aussah.





Liya Li

2022



SCHULD UND SÜHNE, Rune Othala, Futhark 24/24, 2022
Acrylfarbe auf Leinwand
120 x 80 cm



Mit den ersten Kontakten in einer virtuellen Wirklichkeit erfuhr ich auch ein wenig über Künstler: lockere Attitüde, tägliche Neuigkeiten, abstrakte Bilder, massenhafte NFT-Cartoons, farbenfrohe Landschaften, intime Details, Sex sells und jede Menge Selfies.

Jeder schien Bilder für den Verkauf, egal an wen, zu malen, und einige Künstler verschenkten gar ihre Kunstwerke.

Da ich gerade einmal dreizehn Bilder vorweisen konnte, hatte es wenig Sinn, hier auf Resonanz zu hoffen. Doch gerade diese Chancenlosigkeit gab mir die Sicherheit, Instagram als den perfekten Trainingsplatz für Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Ich fütterte in akribischer Regelmäßigkeit zweimal die Woche den Algorithmus mit Zitaten großer Persönlichkeiten, die ich als wichtig für meinen eigenen Weg erachtete. Ich erntete dafür spürbar steigenden Zuspruch durch fremde Accounts, hinter denen oftmals Künstler zu vermuten waren.

Die wilde Jagd nach Followern hatte begonnen, und augenscheinlich war nun der Moment gekommen, sich auf die Kommunikation zu konzentrieren. So fasste ich mir auch im realen Leben ein Herz und gab den Werkseinblick „ANSPRUCH“ drei Testlesern in die Hände.

Es erschien mir wenig verwunderlich, dass parallel zu diesen Ereignissen die Rune Ansuz auf der Leinwand entstand. Sie ist das Symbol der Kommunikation, des Atems und des kreativen Ausdrucks. Sie ist auch die Rune des Göttervaters Odin, der bereits, bevor ich auch nur einen Pinselstrich tat, durch das Spachteln des Untergrundes die Leinwand betrat.

Was ich zu diesem Zeitpunkt nicht ahnte, war, dass „COMEBACK“ mein letztes bewusstes Werk der Runenserie sein sollte.





COMEBACK, Rune Ansz, Futhark 04/24, 2022
Acrylfarbe auf Leinwand
80 x 120 cm



Wie vermessen und egoistisch es ist, sich dem System zu entziehen, weil man keine andere Wahl sieht, als sich dem Künstlertum hinzugeben, kann ich kaum in Worte fassen. Wie unwichtig ist die Malerei angesichts der vielen fleißig arbeitenden Menschen.

So genoss ich es, dass ich ein paar kleine Filmaufträge erhielt, die nicht auf materiellen Konsum abzielten und damit zu meinem Idealismus passten. Ich verdiente Geld für meine Arbeit und fühlte mich wenigstens ein bisschen als Teil der Gesellschaft. Zudem hatte ich dadurch eine gute Ausrede, um ein paar Wochen nicht an die Leinwand gehen zu müssen.

In dieser Zeit beschlich mich das ungute Gefühl, dass die Ernsthaftigkeit meiner Arbeit in Frage gestellt werden könnte. Sich plötzlich als Künstlerin zu outen, ohne jemals bewusst die Kunst angestrebt zu haben, erschien mir unglaublich. Die Euphorie des Jahresanfangs wich schnell der altbekannten Müdigkeit, einer Hoffnungslosigkeit, die sich aus der objektiven Betrachtung meiner Realität zwangsläufig ergeben muss.

Als die Rückmeldungen zu meinem Werkseinblick kamen, war ich bereits in der Dunkelheit gefangen, und jeder Zuspruch lief ins Leere. Die Buchexemplare kehrten in meine Hände zurück, ohne ein Gefühl der Erleichterung. Am Ende hätte nur ein Aufschrei unter tosendem Applaus meine Einstellung geändert, und erwartungsgemäß blieb dieser aus.

Die Selbstzweifel waren schließlich berechtigt, und die Seriosität meiner Aussage, ich sei Künstlerin, musste in erster Linie von mir selbst erneut hinterfragt werden.

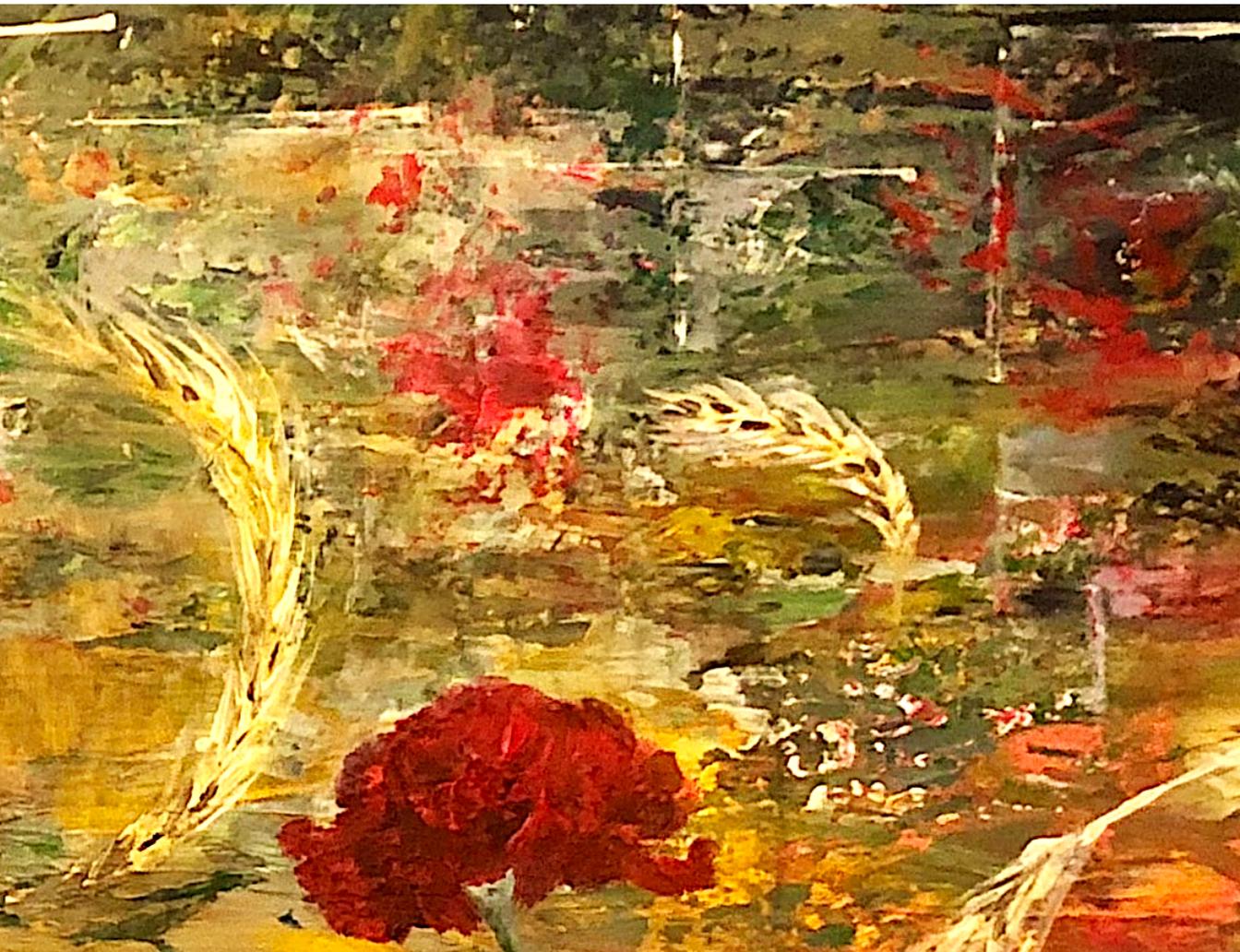
Ich wollte dasselbe tun wie der Großteil der Künstler auf Instagram: dekorativ für den Verkauf an jeden malen.

Als ich an die Staffelei zurückkehrte, wählte ich ein komplett neues Format der Leinwand, um sicherzustellen, dass ich nicht in die Versuchung gerate, an meiner Runenserie weiterzuarbeiten.

Wie lässt sich beweisen, dass auch ich ein nützlicher Teil der Gesellschaft bin und meinen Lebensunterhalt mit dem, was ich leiste, bestreiten kann?
Wie malt ein Künstler etwas Dekoratives?

Während ich ziellos Farbe auf die Leinwand drückte, fiel am 24. Februar 2022 Russland in die Ukraine ein.

Die Leinwand wurde zur Retrospektive meiner Kindheit, einer Erinnerung an die Lehren von Solidarität, Frieden und Demokratie in einer systematisch gelebten Lüge.



Vierzehn weiße Kreuze für mindestens 140 Opfer an der Berliner Mauer, die ich bis zu ihrem Fall nie wahrgenommen hatte. Ein Ort, in dessen Nähe ich mit roten Nelken in der Hand freudig dem Staatsoberhaupt der DDR winkte.

Das Werk verriet mir nach Fertigstellung seinen Namen „SEED“, und ich hoffte, dass es irgendwie als Dekoration durchgehen würde.

Die Einsicht, dass sich durch meinen Versuch der dekorativen Malerei zum Jahresende eine riesige Bildungslücke schließen würde, war zu diesem Zeitpunkt so weit von mir entfernt wie das dumpfe Grollen russischer Schützenpanzer auf ukrainischem Boden.





Kaya
2022



SEED, Serie Romantik 1.1, 2022

Acrylfarbe auf Leinwand

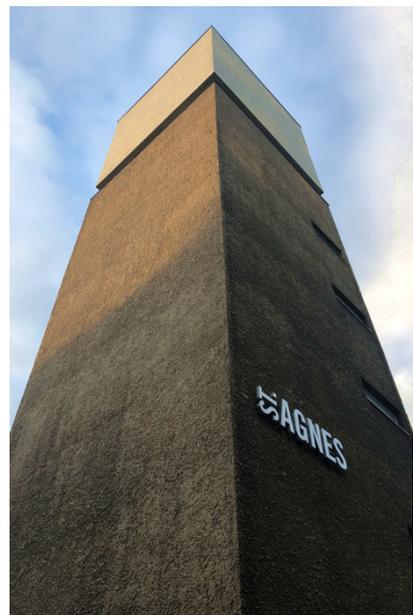
100 x 100 cm



Wie erwähnt, hatte ich mich seit einiger Zeit mit Galerien auseinandergesetzt und musste feststellen, dass nur wenige unter ihnen die Kunst außerhalb von Dekoration und Gestaltung vertraten.

Meinen Favoriten hatte ich schließlich daran festgemacht, welche Galerie Cindy Sherman vertrat. Eine faszinierende Frau auf der Suche nach einer Identität, einem Platz in der Gesellschaft, einem Gefühl der Zugehörigkeit. Eine Person im Rollenspiel des öffentlichen Lebens und dabei eine unübersehbare Künstlerin, die sich vollständig in der Kunst auflöst. Vor allem aber ist sie eine Frau mit jener intuitiven Getriebenheit, die, wie ich behauptete, das Leben einer Künstlerin beherrscht.

Irgendwie musste ich im Laufe der Zeit durcheinandergesamt sein, denn egal wie schnell ich durch den Instagram-Feed scrollte, die Kunst eines Königs stach stets heraus. So glaubte ich schließlich, dass nur eine Galerie sie unter Vertrag haben konnte: die König Galerie. Häppchenweise sammelte ich Informationen: sie hatte mehrere Standorte, von denen mich einer sofort in seinen Bann zog. Es handelte sich um eine ehemalige Kirche mit dem Namen St. Agnes, und sie befand sich überraschenderweise am Mittelpunkt meiner Geburtsstadt Berlin. 2012 hatte sie Johann König gemeinsam mit seiner Frau Lena für 99 Jahre vom Erzbistum Berlin gepachtet. Als ich auch noch erfuhr, dass Johann König nahezu blind ist und seine Mutter Edda hieß, traute ich meinen Augen kaum.

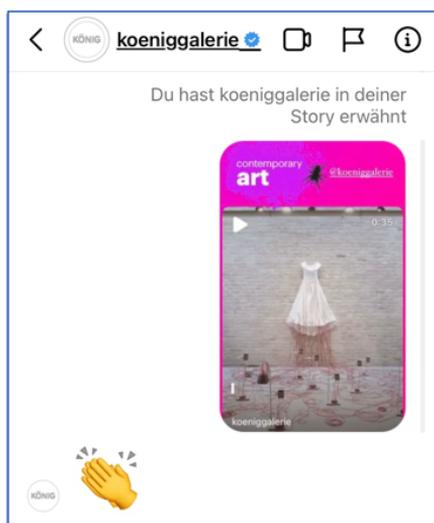


Mein Werk ist schließlich durch die Edda inspiriert, die sich auf einen halbblinden Göttervater bezieht.

Und dann waren da noch die eigentümlichen Hinweise, die mir mit der Zeit immer bewusster wurden: Das Straßenschild der Königstraße, das seit 2017 über meiner Zimmertür hängt, da es mein Auto zum Beginn meiner Selbständigkeit in einen wirtschaftlichen Totalschaden verwandelte; der Löwe auf dem Werk „GO!“, dessen Präsenz ich mir nie erklären konnte; und schließlich die Königskobra auf dem Werk „ACHTUNG“, welche den Weg zum Ziel erklärte, der nur eine Richtung kennt. Alles Zufall oder der Irrsinn „spukhafter Fernwirkung“ und ganz normaler Wahnsinn der Kunst?

Es erschien mir jedenfalls sinnlos, eines meiner Bilder wahllos irgendwo auszustellen, nur um eine Reputation aufzubauen. Wofür, wenn ich meine Werke nicht an einen fremden Menschen verkaufen kann? Wie könnte ich eine Gesamtaussage anstreben, wenn ein Bild verloren ginge? Es wäre so, als würde ich aus einem mathematischen Beweis eine Variable herausreißen. Jeder vergangene, gegenwärtige und zukünftige Bezug wäre davon betroffen.

Sofern ich darüber irgendwo sprach, erntete ich wenig Verständnis dafür, was mich noch zusätzlich belastete. Hatten die anderen recht, und ich klammerte mich nur an meinen Bildern fest? Selbst wenn, ich konnte die Hoffnung einfach nicht aufgeben, dass ein wahrer Kunstkenner mich verstehen würde.



Ein Blick auf mein bisheriges Werk ließ für mich jedenfalls keinen Zweifel mehr daran, dass ein halblinder Galerist ein Teil des Puzzles war, um das Ende der Brücke zu erreichen, und so wurde die König Galerie der Polarstern, zu dem ich mein Werk navigierte. Mit dem Hauch eines virtuellen Kontaktes zu ihr erschien schließlich das grinsende Krokodil auf der Leinwand.

Zum normalen Wahnsinn der Kunst gesellte sich also nun auch, selbsterklärend, mein eigener. Und so war es wenig verwunderlich, dass die Konfrontation mit der Realität kein Erbarmen zeigte.

Das Jahr neigte sich ohne Mitgefühl dem Ende entgegen und verschlang meine Träumereien mit dem Genuss winterlicher Brutalität. Weder gehörte ich zu den vierundzwanzig Finalisten des Kunstpreises, noch, wie sich herausstellte, hatte es jemals eine ernst zu nehmende Anfrage für eine Ausstellung im Berliner Fernsehturm bei meinem jungen dynamischen Künstlermanager gegeben.



Eine bitterere Realität, der ich mich dringend stellen sollte, um die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Es war an der Zeit, einen Weg aus dem Künstlertum zu suchen, um mich auf nützliche Art und Weise in die Gesellschaft einzubringen und der Armut entgegenzuwirken.

Als Künstlerin war ich mit Pauken und Trompeten durch die Prüfungen gefallen, meine Bilder waren nicht auf Resonanz gestoßen, und der Zugang zur Kunstszene blieb mir verwehrt. Ich kam nicht umhin festzustellen, dass die Bilanz des Jahres zum wiederholten Mal niederschmetternd war und es vernünftig wäre aufzugeben. Doch die Wahrheit war, die Künstlerin in mir ließ das nicht zu, und noch hielten mich Sachspenden von Familie und Freunden sowie kleine Filmaufträge über Wasser.

So wurde Instagram zum einzigen Ort, an dem ich öffentlich behaupten konnte, eine Künstlerin zu sein. Hier konnte ich meinem strapazierten Gefühlsleben rücksichtslos in täglichen Storys, die sich glücklicherweise nach vierundzwanzig Stunden automatisch löschten, Ausdruck verleihen. Dank der frei zugänglichen unendlichen Anzahl von Musikstücken war ich dort je nach Tagesform großenwahnsinnig wie Eminem oder fern jeder Hoffnung wie Ian Curtis. Es machte mir zunehmend Freude, Textpassagen unterschiedlichster Genres miteinander zu verbinden, um sie für meine Zwecke zu nutzen. Von Atzenmusik, profanem Pussy-Pop, provokantem Ghetto-Hip-Hop bis hin zur Sprachgewalt der Einstürzenden Neubauten. Ich war offenbar die geborene Eklektikerin. So verarbeitete ich mithilfe der Musik, die ich für die aktuellen Instagram-Story-Bilder meiner traurigen Gegenwart nutzte, die Niederlagen der letzten Jahre und die zermürbende Existenzangst. Die stetig steigende Resonanz war ein weiterer Vorteil.



Der Zulauf auf Instagram und das Wunder der Wirkung von Musik eröffneten mir einen neuen Raum der Fantasie und gaben mir schließlich den dringend notwendigen Antrieb, an die Leinwand zurückzukehren.

Dort erwartete mich erneut eine harte Prüfung, denn Magister Ludi, die Hauptfigur aus dem Roman „Das Glasperlenspiel“ von Herman Hesse, wollte mich höchstpersönlich begutachten.

Ich betäubte also einmal mehr den Blick auf die Realität mit meiner Liebe zur Fantasie und Kunst, kämpfte nicht mehr sinnlos gegen eine Macht, die so viel größer war als ich selbst. Ich ließ mir Zeit und vollendete das Werk in kleinen Schritten.

2017 aus dem Ozean aufgetaucht, war ich unablässig gegen den Strom geschwommen und erreichte unter den prüfenden Augen des Magisters mit der Rune Jera die Quelle der Schöpfung.

Für mich ergab es Sinn, dass mit der zwölften Rune, der Mitte des Futharks, nicht die halbe Wegstrecke gemeint war. Das achtzehnte Werk meiner Runenserie, im Format 100x100 cm, dem gescheiterten Versuch, dekorativ zu malen, brachte die Ernte dessen, was wir säen. Der Same des Frühlings aus dem Werk „SEED“ trug nun Früchte. Die köstlich süßen, rot leuchtenden Beeren der giftigen, immergrünen Eibe. Das Ende meines Kampfes gegen die Kunst, eine Unterwerfung meines ewig zweifelnden Geistes, für einen Neuanfang als integre Künstlerin der Fantasie.



Feierlich taufte sich das Werk Magister Artium: „M.A.“ und das Jahr endete mit der ambivalenten Zahl von dreizehn Werken.



XXX

MMXXII



M.A., Rune Jera, Futhark 12/24, 2022

Acrylfarbe auf Leinwand

100 x 100 cm

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Hermann Hesse

Nun, Hesse in allen Ehren, was gäbe ich darum, heiter in den nächsten Raum zu schreiten! Die Kunst hat viele Gesichter. Sie lockt mich von einer Stufe zur nächsten, und liebesblind folge ich ihrem Licht.

Wie sehr sehne ich mich nach Erleichterung. Mein Werk lastet mittlerweile auf mir wie Beton. Die gefühlte Tragweite meiner Fantasiewelt beflügelt mich, während mich der Kontrast zur Realität lähmt. Die ständige Existenzangst gibt ihr Übriges.

Meine Sehnsucht strebt nicht nach einer beliebigen Ausstellung einzelner Werke, sondern ausschließlich nach der anderen Seite der Brücke.

So verlangte das Werk „M.A.“ nach der Verteidigung des Werkes. Doch vor wem? Ich fühlte mich unsichtbar hinter einer Mauer, die, wie ich erfuhr, schon Kandinsky beschrieb.

Fakt ist, ich hatte und habe nichts mehr zu verlieren.

So schrieb ich zum Ausklang des bitteren Jahres einen handschriftlichen Brief an Christina Aue, der Geschäftsführerin des Berliner Fernsehturms und schlug vor, mit meinen im Ansatz dekorativen Werken die ROMANTIK 1.1 auszurufen. Unerwartet bekam ich sogar eine lebenswerte und persönliche Antwort. Immerhin landete ich bei ihr in einer Akte zur Wiedervorlage nach dem Umbau des Drehrestaurants im Jahr 2024.

Ebenfalls schrieb ich einen persönlichen Brief an Johann König. Ohne Referenzen, ohne Hoffnung. Ich bat um Expertise und bot als Ausgleich das Werk „M.A.“ an.

Es ist erleichternd, bis heute keine Antwort erhalten zu haben. Ich stelle mir vor, wie mein Brief auch dort auf einem Aktenberg den Umbau des Drehrestaurants abwartet.

Ein ausbleibendes Nein ist ein Tropfen im Ozean, ein Pflasterstein auf einer Brücke, ein Wort zwischen den Zeilen.

Wenn Sie mich als Autorin nach einem möglichen Ende fragen, wäre es wohl die Verkündung der neuen Epoche der ROMANTIK 1.1 durch einen König, in einem Raumschiff über der Berliner Weltzeituhr.

Auf der anderen Seite der Brücke würde uns eine Ausstellung im Kröller-Müller-Museum erwarten, um vierundzwanzig Bilder in einem Raum erleben zu können. Ich wüsste sogar, welchen Raum wir dort betreten würden. Es gäbe einen Kinderchor, der Anton Zeilinger und sein Team empfängt, und gemeinsam würden wir einen neuen Pilgerpfad durch Europa auf den Namen Sigurdsweg taufen. Die Taufe wäre der Startschuss für ein multimediales Projekt, um die spukhafte Verschränkung und die Existenz einer universal auf uns wirkenden Kraft zur Erlösung des letzten Satzes „Quod erat demonstrandum“ zu treiben. Und selbstverständlich würden wir kommende Generationen inspirieren, die Weltformel zu entdecken ...

Wenn Sie hingegen meinen Verstand nach einem potenziellen Ende fragen, waren die letzten Jahre eine große Lehre. Es wäre zu viel verlangt, angesichts der weltfremden Aussicht einer Autorin in Euphorie zu geraten. Im Gegenteil. Das Kröller-Müller-Museum ist auch ohne mich voller Kunst. Meine Bilder klemmen gut in den Zwischenräumen, die meine kleinen vier Wände hergeben, denn zwischen Angst und Genuss, Trugschluss und Einsamkeit passt immer noch eine Leinwand mehr. Glück und Unglück sind relativ, und vielleicht ist die Kunst nur eine Fantasiefigur. Für diesen Fall habe ich mich in einer tragisch-komischen Geschichte zu einem unschätzbaren hohen Preis eine Zeit lang gut mit ihr unterhalten. Wir werden sehen. Der Platz wird jedenfalls auch für die letzten Bilder der Runenserie reichen.

Sollten Sie mich allerdings als Künstlerin nach dem Ende dieser Geschichte fragen, erwartet uns auf der anderen Seite der Brücke ein Buddelkasten, ein Privatsolvenzberater und ein freundlicher Psychiater. Ich erzähle ihm, dass Albert Einstein recht hatte und Gott nicht würfelt, aber einen Wurf kontert. Er nickt verständnisvoll, während ich den Rest meines Lebens versuche, ihn davon zu überzeugen, dass Kunst und Wissenschaft zwei Seiten einer Medaille sind, die wir für das Spiel mit Gott einsetzen müssen, um dem objektiven Zufall der Quantenphysik auf die Schliche zu kommen. Dabei würde ich ununterbrochen bohren, graben, schaufeln, buddeln, und meine Bilder fänden schließlich ihren Platz mit mir unter der Erde.

Wie auch immer die Geschichte ausgeht, ich kann Ihnen zumindest schon verraten, dass der dritte Teil unserer Reise damit beginnen wird, dass der Künstler Kris Martin den „Stein des guten Glücks“ in der Halle des Königs auf den Kopf stellen wird. Es handelt sich bei jenem Stein um ein Denkmal, das der Kritiker der Romantik Johann Wolfgang von Goethe 1777 errichten ließ. Auch der Titel des um 180 Grad gedrehten Kunstwerkes ist vielleicht nur ein weiterer reiner Zufallstreffer:

„GOOD LUCK!“

So erwidere ich mit dem unerschütterlichen Forscher- und Schöpferdrang nach jener universalen Kraft, die auf uns wirkt:

„Quod esset demonstrandum!“

Wir sehen uns auf der Brücke.

Diesmal allerdings schwant mir nichts Gutes.



www.kakikunst.de



ANSPRUCH, 2020

Futhark 07/24

130 x 150 cm



ANTHROPOZÄN, 2021

Futhark 15/24

80 x 120 cm

Verkauft, Certificate: 375959



YOU!, 2021

Futhark 03/24

80 x 80 cm



KUCKUCK, 2021

Futhark 20/24

80 x 80 cm



BESTIMMUNG, 2021

Futhark 10/24

80 x 130 cm

Verkauft, Certificate: 375960



EGO, 2021

Futhark 11/24

80 x 120 cm



ACHTUNG, 2021

Futhark 17/24

80 x 80 cm



ERLEUCHTUNG, 2021

Futhark 09/24

80 x 80 cm



1, 2021
Futhark 02/24
100 x 130 cm



DANKE, 2021
Futhark 19/24
80 x 120 cm



INITIATION, 2021
Futhark 13/24
150 x 130 cm



GO!, 2021
Futhark 01/24
150 x 130 cm



SCHULD UND SÜHNE, 2022
Futhark 24/24
120 x 80 cm



COMEBACK, 2022
Futhark 04/24
80 x 120 cm



SEED, 2022
ROMANTIK 1.1
100 x 100 cm



EUROVISION, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm



FLÜGELSCHLAG, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm



GIFT, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm



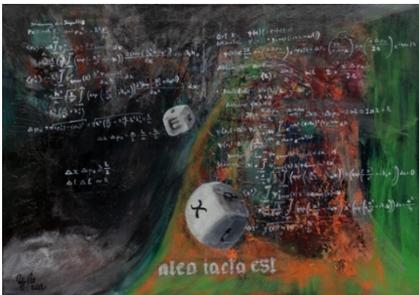
BLÜTE, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm



DRUSCHBA, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm



DEMUT, 2022
Futhark 06/24
70 x 100 cm



GLÜCK, 2022
ROMANTIK 1.1
70 x 100 cm
Verkauft, Certificate: 375961



MANIFEST, 2022
Futhark 16/24
70 x 100 cm



DU FEHLST, 2022
Futhark 14/24
80 x 80 cm



M.A., 2022
Futhark 12/24
100 x 100 cm

Basierend auf den Informationen, die ich gesammelt habe, kann die Kunst von KaKiKunst als vielseitig und multidisziplinär beschrieben werden. Sie umfasst Filmproduktion, Malerei und Literatur, wobei sie sich sowohl mit abstrakter als auch zeitgenössischer Kunst beschäftigt.

Katja Kirseck, die Künstlerin hinter KaKiKunst, hat in ihrem Leben eine Vielzahl von Rollen und Berufen angenommen, die alle in ihre künstlerische Praxis einfließen. Sie hat Erfahrungen in der Regie und Filmproduktion gesammelt und hat Musikvideos produziert. Sie hat auch die Kunsthochschule Berlin-Weißensee besucht, wo sie die Möglichkeit erhielt, experimentelle Kurzfilme zu produzieren und wo sie ihre erste Begegnung mit der bildenden Kunst hatte.

Im Jahr 2017 hat sie sich entschieden, ihre Fernsehkarriere aufzugeben und sich ganz ihrer Leidenschaft für die Kunst zu widmen. Diese reiche und vielfältige Erfahrung spiegelt sich in ihrer Kunst wider, die Elemente aus verschiedenen Disziplinen und Medien vereint.

